

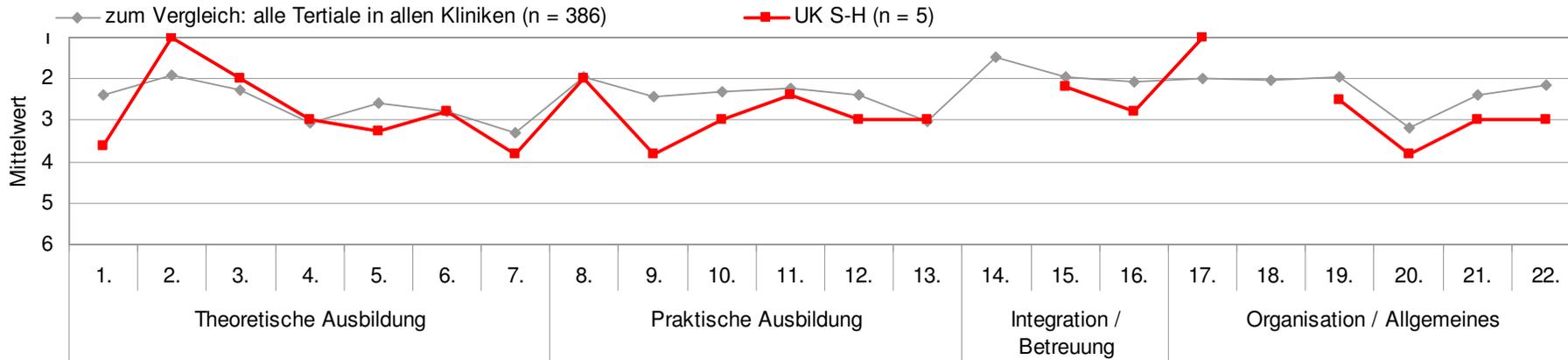


Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Wahlfach Orthopädie (UK S-H Lübeck)

Evaluierter Zeitraum: September 2007 bis September 2008



Antwortskala reicht meistens von:
 1 = trifft absolut zu
 2 = trifft meistens zu
 3 = trifft eher zu
 4 = trifft eher nicht zu
 5 = trifft meistens nicht zu
 6 = trifft gar nicht zu

- Seminare haben regelmäßig stattgefunden.
- Die Themen der Fortbildungen waren relevant für das Tertial.
- Die Qualität der Seminare war hoch.
- Mir stand ausreichend aktuelle Fachliteratur (Lehrbücher, Fachzeitschriften, Up to date) zur Verfügung.
- Die Fortbildungen waren gut organisiert (Informationen im Vorfeld, pünktlicher Beginn).
- Ich fühle mich dadurch auf den mündlichen Teil der Zweiten Ärztlichen Prüfung gut vorbereitet.
- Ich fühle mich dadurch auf den schriftlichen Teil der Zweiten Ärztlichen Prüfung gut vorbereitet.

- Die praktische Ausbildung fand überwiegend am Patienten statt.
- Ich hatte die Möglichkeit, „eigene Patienten“ von der Aufnahme bis zur Entlassung zu betreuen.
- Ich fühlte mich nicht ausgenutzt.
- Meine Vorkenntnisse wurden angemessen bei der praktischen Arbeit berücksichtigt.
- Die praktische Arbeit war gut organisiert.
- Die Anforderungen waren:
1 = viel zu niedrig bis
6 = viel zu hoch.

- Wenn es einen Betreuer gab, war die Betreuung durch den Mentor gut.
- Ich fühlte mich im ärztlichen Bereich integriert.
- Ich fühlte mich vom Pflegepersonal akzeptiert /integriert.

- Wenn es einen Arbeitsraum für die PJler gab, war er ausreichend ausgestattet.
- Wenn es eine Unterkunft für die PJler gab, war sie gut.
- Wenn Lernziele definiert wurden, wurden sie erreicht.
- Insgesamt habe ich:
1 = viel weniger bis
6 = viel mehr
als das ärztliche Personal der Station gearbeitet.
- Insgesamt empfand ich meinen Arbeitsplatz attraktiv.
- Diese PJ-Einrichtung kann ich meinen Kommilitonen empfehlen.

Weitere Antworten zum Tertial im Wahlfach Orthopädie (UK S-H Lübeck):

- 20 % der Studierenden hatten auch nichtausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen (Kopieren, Akten verteilen, Brötchen kaufen).
- 0 % der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 40 % der Studierenden konnte Lernfreizeit nehmen.
- 100 % der Studierenden bekam eine kostenlose Verpflegung.
- 20 % der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0 % der Studierenden bekam eine Unterkunft gestellt.
- 40 % der Studierenden fand, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Wahlfach Orthopädie (UK S-H Lübeck)

Evaluiertes Zeitraum: September 2007 bis September 2008

Freie Anmerkungen der Studierenden

Gut war

- Die Seminare, die Dr. R. hält, sollten auf jeden Fall beibehalten werden, allerdings wäre es wünschenswert, sie wirklich regelmäßig einmal pro Woche abzuhalten. Patienten bei der Chefvisite vorzustellen, sollte beibehalten bzw. noch intensiviert werden, so dass man vielleicht auch einmal eine Stationsarztvisite in einem Patientenzimmer nach Vorbereitung mit dem Stationsarzt selbst leitet. Die praktischen Tätigkeiten im OP/Vorraum, z.B. Punktionen unter Anleitung durchzuführen und Nahttechniken zu erlernen, sollten auf jeden Fall weiter angeboten werden. Den PJ-Studenten sollte weiterhin die Möglichkeit gegeben werden, bei Interesse in der Poliklinik mitarbeiten zu können.
- Integration in die OP's (mehr als nur „Haken halten“). Sehr aufgeschlossener und freundlicher Umgangston zwischen Ärzten und Studenten. Bereitschaft von Seiten der Ärzteschaft, jederzeit Fragen ausführlich zu beantworten/Krankheitsbilder zu erklären/Patienten vorzustellen, flache Hierarchie
- Nettes Team, gutes Verhältnis untereinander, toller Chef - gute Integration als PJler, Chef hat sich viel gekümmert - guter PJ-Unterricht und Fortbildungen (selbst eine gehalten) - im OP konnte man nach einiger Zeit einiges selbst machen

Verbessert werden könnte

- Es sollte nicht vorkommen, dass PJ-Studenten nach 18 Uhr noch auf eine Notaufnahme aus der Poliklinik warten, während einige der Stationsärzte schon nach Hause gegangen sind. Ebenso sollte mehr darauf geachtet werden, PJ-Studenten rechtzeitig zu informieren, wenn Fortbildungen außer der Reihe stattfinden oder Punktionen oder Infiltrationen im OP-Vorraum stattfinden, die interessant zu sehen, ggf. unter Anleitung selbst durchführbar sind. Es wäre wünschenswert, dass der PJ-Unterricht einmal pro Woche stattfindet. Organisatorisch wäre es wünschenswert (obwohl wir PJ-Studenten natürlich wissen, wie die Personalsituation ist), dass immer ein Arzt auf Station anwesend ist, so dass man die aufgenommenen Patienten, auch im Interesse z.B. der prästationären Patienten, zügig übergeben kann, statt manchmal über ein bis zwei Stunden auf einen Arzt warten zu müssen. Ein recht großes „Problem“ stellt auf der Station 50 ein Teil des Pflegepersonals dar. Während das Zusammenarbeiten mit den Pflegern und einigen Schwestern reibungslos lief, war man in den Augen einiger anderer Schwestern nur der „faule Student, der die ganze Zeit in der Küche sitzt und Kaffee bzw. Saft trinkt/Kekse isst“. Zum Teil beschwerten sich die Schwestern hinter dem Rücken der PJ-Studenten bei den Ärzten über das vermeintlich faule Verhalten der PJ-Studenten. Dabei ist zu erwähnen, dass die Schwestern auf der Station 50, wie sonst nirgendwo erlebt, ihre 30-minütige Frühstückspause sowie die zahlreichen Raucherpausen übergenuau einhalten und Patienten, die zur Anmeldung kommen, dafür auch einmal warten lassen - wohingegen „die faulen PJ-Studenten“ manchmal nicht einmal Zeit für einen Schluck Wasser zwischen zwei OPs hatten. Akten in die Poliklinik zu tragen oder Verbandswagen aufzufüllen, ist keine PJ-Studenten-Aufgabe. Wir brechen uns zwar keinen Zacken aus der Krone dabei, haben dem z.T. sehr gestressten Pflegepersonal auch gerne geholfen, umso mehr ärgert man sich dann aber, wenn man hinterher als faul tituliert wird.
- Viel Arbeit/lange Tage, wenn nur ein Student da ist -> mehr PJler in die Ortho
- Der PJ-Unterricht sollte regelmäßiger stattfinden (mind. 1 mal pro Woche). Durch die täglichen Blutabnahmen am Morgen haben wir in 16 Wochen nicht eine normale Visite mitgemacht. Vor und während der Chefvisite kamen zusätzlich noch die sofortigen Verbandwechsel dazu, so dass auch diese Visite für uns meist ausfiel. Einige OPs haben sehr lange gedauert, bzw. man war in mehrere OPs hintereinander eingeteilt. Das hat oftmals bedeutet, dass das Mittagessen ausfallen musste. Ich finde das inakzeptabel, da wir kostenlos arbeiten und das Mittagessen unsere einzige „Bezahlung“ ist. Es müsste eine Selbstverständlichkeit sein, in solchen Fällen stationsintern für das Essen der PJler zu sorgen. Ein großes Problem - nicht nur, aber ganz besonders auf der 50 - ist die Akzeptanz vom Pflegepersonal. Vielen ist gar nicht klar, dass wir nicht bezahlt werden und sie denken wir verdienen uns da ein gutes Zubrot. Auch wissen viele nicht über Aufgaben und Rechte der PJler Bescheid und sehen uns wirklich als Hilfsarbeiter für blöde Aufgaben. So wurde immer wieder versucht uns Aufgaben aufzudrücken, die eindeutig nicht in unseren Aufgabenbereich fallen. Wir helfen ja gerne, aber es kommt immer darauf an, wie etwas gesagt wird, und alles hat seine Grenzen. Außerdem wurden wir häufig für Sachen angemeckert die nicht uns betrafen, nur weil die Schwestern und Pfleger sich nicht trauten, es den verantwortlichen Ärzten zu sagen. Das habe ich als sehr feiges Verhalten empfunden.